

# BEITRÄGE ZUR ALTBIRMANISCHEN WORTKUNDE.

Von KARL SEIDENSTÜCKER.

Das riesige Inschriften-Material von Pagan harret noch seiner Bearbeitung und wissenschaftlichen Ausbeutung. In der alten Tempelstadt befindet sich eine große Anzahl zum Teil recht umfangreicher Steininschriften<sup>1</sup>, die sich über den ansehnlichen Zeitraum vom 11. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts erstrecken. In den meisten Fällen handelt es sich um Schenkungs- und Stiftungsurkunden, um Berichte über Tempelbauten, über Renovationen und Vergrößerungen von Pagoden, über Ereignisse politischen oder religiösen Charakters, die für das Land und seine Bewohner von Bedeutung waren, mit genauer Datierung und minutiösen Angaben über die beteiligten Persönlichkeiten und alle näheren Begleitumstände. Es ist klar, daß diese kostbaren Urkunden in ihren Angaben wertvolle Ergänzungen zu den Mitteilungen der bisher bekannten Chroniken bilden, und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte, die politische und kirchliche Geschichte Birmas, ferner für die Baugeschichte der Pagoden von Pagan und nicht zum wenigsten für die sprachgeschichtliche Erforschung des Birmanischen läßt sich heute noch nicht übersehen, kann aber kaum überschätzt werden. Ein einheimischer Gelehrter, Herr Tun Nyein, Rangun, Assistent am Sekretariat für birmanische Archäologie, hat sich der Aufgabe unterzogen, diese Inschriften ins Englische zu übersetzen<sup>2</sup>. Dem Verfasser war das Material bisher leider nicht zugänglich, so daß er seinen Plan, die Inschriften nach der sprachwissenschaftlichen Seite hin durchzuarbeiten, nicht zur Ausführung bringen konnte.

---

<sup>1</sup> Eine von ihnen aus dem Jahre 1084 A. D. umfaßt 105 Zeilen; vgl. Th. H. Thomann, Pagan, p. 76.

<sup>2</sup> Vgl. Thomann, a. a. O., p. 76. Ebendort findet man die deutsche Übersetzung einiger dieser Inschriften, leider ohne Wiedergabe der Originale.

Außer diesen größeren inschriftlichen Urkunden sind in Pagan noch ungezählte Hunderte kürzerer Inschriften aus älterer Zeit vorhanden. Es sind dies meist Beschriftungen zu Pagoden-Bildwerken (teils Wandgemälden, teils Reliefs), welche Erklärungen zum Verständnis der Bilder geben. Zur Darstellung gebracht sind hier Szenen aus dem Leben des Religionsstifters, vor allen Dingen Jātakas und andere Stoffe aus dem buddhistischen Legendenkranze und der kommentierenden Literatur, weiterhin Höllenszenen und Gestalten aus der Götterwelt und dem Reiche der Halbgötter u. a. m. Die Sprache dieser Bildinschriften scheint in den weitaus meisten Fällen Altbirmanisch und nur zum kleinen Teile Pāli zu sein. Auch von diesen Inschriften und den dazu gehörigen Bildwerken ist bis jetzt nur ein ganz winziger Bruchteil bearbeitet oder auch nur in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Im Folgenden soll das altbirmanische Sprachgut, soweit es in mir zugänglichen Pagan-Inschriften enthalten ist, unter Anführung der Neubirmanischen Entsprechungen vorgelegt werden. Die Wörter sind in der Reihenfolge des birmanischen Alphabetes, das sich hierin an sein indisches Vorbild anlehnt, gegeben. Als Material sind verwandt worden:

1. 260 Inschriften zu Jātaka-Gemälden aus der Kū-byauk-tha-Pagode. Die Originalplatten befinden sich im Besitze des Hamburgischen Museums für Völkerkunde<sup>1</sup>. Eine sichere Datierung ist vor der Hand unmöglich; ich vermute 12.--13. Jahrhundert. Die ganze Bildserie ist im II. Bande meiner „Süd-buddhistischen Studien“<sup>2</sup> eingehend behandelt. Die Inschriften enthalten (bis auf fünf, in denen die Nennung des Jātaka überhaupt fehlt) in ihrem ersten Teile den Jātaka-Titel, im zweiten die den Bodhisatta betreffende Personalnotiz. Im Folgenden sind 74 dieser Inschriften in ihrer zweiten Hälfte nach Originalaufnahmen im Hamburgischen Museum in verkleinertem Maßstabe reproduziert; in vier Fällen ist auch der erste Teil der Inschrift gegeben. Die Ziffern entsprechen der in „Süd-buddh. Studien“ II beobachteten Reihenfolge; die Nummern der hier reproduzierten Stücke sind durch größeren Druck hervorgehoben. Zitiert als K (Kū-byauk-tha).

<sup>1</sup> Sammlung Thomann Nr. 5617—5876.

<sup>2</sup> „Die vorgeburtliche Buddha-Legende (Jātaka) in Tempelgemälden von Pagan“. Die Abhandlung befindet sich zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen im Satz.

2. Eine zweizeilige Inschrift zu einem in „Süd-buddh. Studien“ I, p. 84<sup>1</sup> wiedergegebenen Wandgemälde, das die Geburt Buddhas darstellt. Die Originalplatte befindet sich ebenfalls im Hamburgischen Museum (Sammlung Thomann); die Reproduktion nach einer in Hamburg gemachten Aufnahme ist stark verkleinert. Die Platte ist etwa gleichalterig mit den unter 1 genannten Stücken. Die Inschrift konnte bisher nicht in allen Teilen aufgehellt werden, da die erste Hälfte der zweiten Zeile infolge von Absplitterungen unleserlich geworden ist. Zitiert als L (Lumbini).

3. 55 Inschriften zu Jātaka-Reliefs an der Maṅgalacetī-Pagode, die Grünwedel in seinen „Buddhistischen Studien“ I („Glasuren von Pagan“) behandelt hat. Entstehungszeit ist die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Abdrücke befinden sich im Besitze des Berliner Museums. Die Ziffern entsprechen der von Grünwedel getroffenen Anordnung. Zitiert als M (Maṅgalaceti).

4. An einigen Stellen ist noch auf eine Inschriften-Reihe Bezug genommen worden, die einigen hundert Reliefs am Ānanda-Tempel beigegeben ist. Als Entstehungszeit ist die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts anzusetzen; das Hamburgische Museum besitzt die Gipsabdrücke. Der Verfasser ist mit der Bearbeitung dieser Serie, deren Erklärung in vielen Fällen große Schwierigkeiten bietet, beauftragt; bisher sind nur einige wenige Reliefs besprochen worden<sup>2</sup>. Zitiert als A (Ānanda).

Bei der Translitterierung der Inschriften deuten an zerstörten oder sonst unleserlich gewordenen Stellen eckige Klammern Konjekturen des Verfassers an. Hinsichtlich des Neubirmanischen folge ich der von A. Judson in seinem „Dictionary Burmese and English“ (2. Aufl. Rangun 1883) und in seiner „Grammar of the Burmese Language“ (ibid. als Appendix A und selbständig Rangun 1888) durchgeführten Rechtschreibung<sup>3</sup>. Die vom Schriftbilde vielfach stark abweichende Aussprache ist bei jedem einzelnen Wort in runden Klammern angegeben. Was die hier angewandte Transkription betrifft, so muß ich auf meine Ausführungen, betitelt

<sup>1</sup> Dort irrtümlich einer andern Pagode zugeschrieben; Fundort ist Kū-byauk-tha.

<sup>2</sup> Vgl. Verfasser: Zwölf Jātaka-Reliefs am Ānanda-Tempel zu Pagan.

<sup>3</sup> Von weiteren Hilfsmitteln konnte ich benutzen: A. St. John: Burmese Self Thought (London 1911); R. Grant Brown: Half the Battle in Burmese (London 1910); L. E. Armstrong: A Burmese Phonetic Reader (London 1925).

„Zur Umschreibung und Aussprache des Birmanischen“, verweisen, die dem II. Bande der „Süd-buddhistischen Studien“ als Anhang beigelegt sind. Hier ist nur noch zu bemerken, daß das Zeichen für den langen fallenden Ton, das Zeichen für den kurz abgebrochenen fallenden Ton ist. Silben in „neutraler“ Tonhöhe erhalten kein Tonzeichen. In den vorliegenden altbirmanischen Inschriften fehlen die Tonzeichen gänzlich<sup>1</sup>.

Abkürzungen: ab. = altbirmanisch; ark. = arakanesisch; nb. = neubirmanisch; pā. = pāli; skr. = sanskrit.

*amat* „hoher königlicher Beamter, Minister“; belegt in K 18, 21, 23, 68 (Gajakumbhajāt. 345), 94, 104 (vielleicht *mat* zu lesen, s. d.), 142, 172, 212, 236, 243; ferner in M 7, 28. Es handelt sich um ein indisches Lehnwort: skr. *amātya*. Nb. *amat* (*ā-maʔ*) „eine Person von Stand, Edelmann“.

*asarī* „Glück, Ansehn, Hohheit, erlaucht“; belegt in L (1. Zeile, erstes Wort). Indisches Lehnwort: pā. *sirī*. Nb. *asare* (*ā-ṭa-ye*), in der Komposition auch *sare* (*ṭa-ye*).

*ī*, assertives Formwort, in Verbindung mit *phyac*: *phyac-ī* belegt in K 24, 37, 45, 87, 129, 147 u. ö., sowie in M 2, 7, 8, 9, 14. In Verbindung mit *phvā*: *phvā-ī* in L (2. Zeile, letztes Wort). Nb. *eñ*. (*i*), bedeutungsgleich mit dem häufiger gebrauchten *sañ* (*ṭi*). Vgl. *phyac*.

*uon* „Pfau“, in K 252 (Bāverujāt. 339); in K 167, wo man dasselbe Wort erwarten müßte (es handelt sich um das Mahāmorajāt. 491), ist die Inschrift an dieser Stelle zerstört. Nb. *uon̄s* (*u-daūn̄s*) und *don̄s* (*daūn̄s*).

*uvav* „Kuckuck“; belegt in K 45 (Cullakuṇālijāt. 464) und 81; in K 62 ist das ... *v* zu [*uvav*] zu ergänzen (Kuṇālijāt. 536). Nb. *uo* (*ōk-ā*) „der schwarze Kuckuck“.

*uiv* „Topf“, in *uiv-thin* „Töpfer“, s. d. Nb. *ōs* (*ōs*).

*uiv-thin* „Töpfer“, belegt in K 29 (Kumbhakārajāt 408). Nb. *ōs-thin̄s* (*ōs-dēn̄s*) oder *ōs-thin̄s-sañ* (*ōs-dēn̄s-ṭi*).

*kannarā* „Kinnara“, in K 145, wo auch der Titel des Jāt. Candakannari lautet. Indisches Lehnwort: skr. *kinṇara*, pā. *kinnara*. Nb. *kinnarā* (*kēn-ṇā-yā*)

<sup>1</sup> Die schwierige Frage nach der Aussprache des Birmanischen zu damaliger Zeit bleibt an dieser Stelle unerörtert.

*kalun* „Garuda“: K 160 (Sussondijāt. 360); in K 185 (Paṇḍarajāt. 518) ist deutlich *kulun* zu lesen. Nb. *gaḷun* (*ga-lōn*). Ausgangspunkt dieses Lehnwortes scheint pā. *garuḷa* zu sein.

*kīy* „Papagei“ in K 40 (Kālabāhujāt. 329), 70, 120, 148, ferner in M 35, 37. Nb. *kyēs* (*kyēs* oder *tyēs*).

*kun* „Gut, Handelsware“, in *kun-sañ* „Händler“ und *lhañ-kun-sañ* „reisender Kaufmann“, s. d. Nb. *kun* (*kōn*).

*kun-sañ* „Warenhändler, Kaufmann“: K 39 (Ahigunḍikajāt. 365) und 51; ferner M 43. Nb. *kun-sañ* (*kōn-ṭi*).

*kyī* „Krähe“: K 67 (Supattajāt. 292). Nb. *kyīs* (*kyīs* oder *tyīs*) „Krähe, Rabe“.

*kyvay* „Büffel“: M 25. Nb. *kyvè* (*kyüā*).

*krak* „Hahn“: K 30 (Kukkuṭajāt. 448). Nb. *krak* (*kyēt*, *tyēt*).

*krī* „groß, hoch“, in *sū-krī* „Vorsteher“; s. *cat-sū-krī* „Kriegsleiter“. Nb. *krīs* (*kyīs*, *tyīs*) erscheint in zahlreichen Kompositionen, z. B. *sū-krīs* (*ṭū-gyīs*, *ṭū-dyīs*, *ṭū-jīs*)<sup>1</sup> wörtl. „hohe Person“, „Vorsteher, Leiter“; *bhūn̄s-krīs* (*pōn̄s-gyīs*, *pōn̄s-dyīs*, *pōn̄s-jīs*)<sup>1</sup> wörtl. „hoher Ruhm“, „Mönch, Geistlicher“.

*krvay* „im Überfluß haben, reich sein“, in *su-krvay* „reicher Mann“, s. d. Nb. *krvay* (*kyüā*).

*khā* „Rebhuhn“: K 92 (Tittirajāt. 37 u. 438), M 46. Nb. *khā* (*k'ā*).

*khui<sub>1</sub>* „Taube“: K 32 (Satavattazac?), 71, 86; in 6 *kh[ui]iv*, in 208 ist *khuiiv* zu konjizieren; M 14. Nb. *khō* (*k'ō*), daneben *khōs* (*jōs*).

*khui<sub>2</sub>* „stehlen, Dieb“, in *su-khuiiv* „Räuber“, s. d. Nb. *khōs* (*k'ōs*) „rauben, stehlen“, in der Komposition „Dieb“.

*khraṅsiy* „Löwe“: K 57 (Manojajāt. 397); in K 168 [*kh*]raṅsiy. Nb. *khyaṅse*. (*ṭin-ṭē*), in ark. Schreibung *khraṅse*.

*khvay* „Hund“: M 20. Nb. *khves* (*k'wés*).

*ṇay* „klein sein“ in *su-ṇay* (verschrieben *su-zay*, s. d.). Nb. *ṇay* (*ṇā*).

*ṇum* „Wachtel“: K 79 (Vaṭṭakajāt. 394). In M 53 ist die Schreibung *ṇum*. Nb. *ṇum̄s* (*ṇōn̄s*).

<sup>1</sup> Anlautendes *k* wird, wenn es in der Komposition inlautend wird, vielfach stimmhaft (*g*). Die Aussprache der Gruppen *gy* und *gr* schwankt sehr; man hört *gy*, *dy* und *j*.

*ñhak* „Vogel“: K 108 (Dhammaddhajāt. 384). Nb. *ñhak* (*ñ' éf*).

*cakra* „Rad“, insbesondere „das mythische Himmelsrad“, in *cakra-vāiv* „Weltherrscher“, s. d. Das dem Skr. entlehnte Wort erscheint im Nb. als *cakra* und *cakrā* (*tsěkyā*), daneben, auf pā. *cakka* zurückgehend, *cak* (*tsět*) „Rad, Kreis“ im weitesten Sinne.

*cakra-vāiv* (?), die Lesung des zweiten Kompositionsgliedes ist nicht sicher) „Weltherrscher“: K 106 (Mandhātujāt. 258) Ich stelle dazu nb. *cakra-vave* (*tsě-kyā-wa-wé*), das mit *cakrā-māñs* (*tsě-kyā-māñs*) identisch ist und in der Bedeutung dem indischen *cakravartin* zu entsprechen scheint.

*cañ* „Trommel“, in *cañ-smā* „Trommler“, s. d. Nb. *cañ* (*tsi*).

*cañ-smā* „Trommler“: M 6. Nb. *cañ-samā*: (*tsi-ñā-mā*). Über *samā*: s. u. *smā*.

*cat* „Krieg“ in *cat-sū-krī* „Kriegsbefehlshaber“, s. d. Nb. *cat* (*tsi*).

*cat-sū-krī* „Kriegsbefehlshaber, Heeresleiter“: K 43 (Sutanojāt. 398). Nb. *cat-sū-krī*: (*tsi-ñā-gyī*) „Feldherr, General“. Vgl. *cat* und *sū-krī*.

*cantāla* „Caṇḍāla“: K 129 (Ambajāt. 474). Das Nb. hat die korrekte indische Schreibung *caṇḍāla* (*tsaṇ-ḍā-la*). Übrigens hätte *cantāla* im heutigen Birm. genau dieselbe Aussprache.

*coñ* „behüten, bewachen, Hüter, Wächter“, in *tuiv-coñ* „Waldaufseher“, s. d. Nb. *coñ*. (*tsauñ.*) und *acoñ*. (*ā-tsauñ.*).

*chañ* „Elefant“: K 8 (Laṭukikajāt. 357), 75, 140; in K 238 [*cha*]ñ. Nb. *chañ* (*s'in*).

*chrā* „Lehrer“: K 97 (Setaketujāt. 377). Nb. *charā* (*s'ā-yā*), daneben findet sich bei der gleichen Aussprache die Schreibung *chrā*. Vgl. auch *disā-[ch]r[ā]* und *su-chrā*. Das Wort erscheint ferner K 258, wo *vi* . . . *chrā* zu lesen ist; der erste Teil der Komposition konnte nicht festgestellt werden.

*zac*, *zat*, *zāt* „Jātaka“. Die merkwürdige Schreibung *zac* ist für K die reguläre (an 224 Stellen ist die Lesung absolut sicher); nur an einer Stelle (175) erscheint *zat*; dies wieder ist die Schreibung in M, während *zāt* in A häufig zu belegen ist. Nb. *zāt* (*dsat*); die Bedeutung ist hier außer „Jātaka“ im eigentlichen Sinne „Begebenheiten aus dem Leben, von einem selbst erzählt“, und „Schauspiel“; ferner „Geschlecht, Rasse, Kaste“.

*ṭav* „Wald“, in *ṭav-nuik* „im Walde“: L (2. Zeile). Falls Lesung und Deutung richtig sind, = nb. *to* (*tā*) „Wald, Wildnis“; vgl. aber *tuiv* „Wald“, wodurch die obige Deutung zweifelhaft wird.

*tiy*: K 87. Die Bedeutung des Wortes war nicht festzustellen, da der angegebene Jātaka-Titel (Sivazac) nicht identifiziert werden konnte. Fest steht nur, daß das Wort einen bestimmten Vogel bezeichnet. Im Nb. ist *tīstut* (*ḍī-ḍōk*) der Name einer großen Eulenart.

*te*, Formwort in der Bedeutung von „esse“ am Schluß einer Satz; in K sehr oft belegt. Das Wort steht teils isoliert, wie in K 2, 29, 30, 40, 67, 160 u. ö., teils in Verbindung mit *phyac* (s. d.): *phyac-te*, so in K 1, 12, 79, 92, 249 u. ö. In M 4 steht *ce*, was verschrieben zu sein scheint. Im Nb. haben wir die Partikeln *tañ*: (*ḍī*) und *tañ*. (*tā.*, *dā.*) am Schlusse einer einfachen Satz.

[*t*]ok[*rh*]ā „Specht“: K 95 (Javasakuṇajāt. 308). Trifft meine Konjektur zu, so ist das Wort identisch mit nb. *tokrhā* (*tauñ-ḥā*) „Specht“.

*toñ* „Berg“, in *toñ-dhip-nat* „Berggipfel-Gottheit“, s. d. Nb. *toñ* (*tauñ*) „Hügel, Berg“.

*toñ-dhip* „Berggipfel“, in *toñ-dhip-nat* „Berggipfel-Gottheit“, s. d. Nb. *toñ-thip* (*tauñ-ḍe'k*).

*toñ-dhip-nat* „Berggipfel-Gottheit“: K 204 (Sulasājāt. 419). Nb. *toñ-thip-nat* (*tauñ-ḍe'k-nat*).

*tuiv* „Wald“, in *tuiv-coñ* „Waldaufseher“, s. d. Nb. *to* (*tā*). Vgl. *tav*.

*tuiv-coñ* „Waldaufseher“: K 44 (Khurappajāt. 265). Nb. *to-coñ*. (*tā-dsauñ.*).

*tvān* „pflügen“, in *lay-tvān* „Pflüger“, s. d. Nb. *thvān* (*f'un*).

*thin* „Inhaber“ bzw. „besitzen“, in *uiv-thin* „Töpfer“, s. d. Nb. *thin*: (*f'e'n*) und *athin* (*ā-f'e'n*).

*disā-[ch]r[ā]* „Lehrer der Weltgegenden“ = „weltberühmter Lehrer“. Das *disā* ist augenscheinlich Lehnwort aus dem Pāli, und die Komposition entspricht dem pā. *disāpāṃokkho ācariyo*. Belegt in K 198 (Dhonasākhajāt. 353; der Titel weicht hier ab; vgl. „Südbuddh. Studien“ II unter Nr. 198). Vgl. *chrā*.

*dhip* „Spitze, Gipfel“, in *toñ-dhip-nat* „Berggipfel-Gottheit“, s. d. Nb. *thip* (*f'e'k*); in der Komposition, namentlich nach Nasalen,

lautet die Aussprache vielfach *de'k*. Die ab. Schreibung lehnt sich vielleicht nur an diese Aussprache an.

*nat* „Gott“ (im Sinne von „*deva*“): K 37 (Mittavindajāt. 439), 59, 116, 126, 127, 171, 229, 239; ferner in Kompositionen wie *nat-sā*, *nat-mañ*, *sac-pañ-nat*, *pañli-nat*, *toñ-dhip-nat*, s. d. Nb. *nat* (*naŋ*), daneben das indische Lehnwort *deva* (*dē-wā*).

*nat-mañ* „Götterfürst, Götterkönig“: M 50. Nb. *nat-mañs* (*naŋ-mīns*), ferner *nat-mhūs* (*naŋ-m'ūs*), *sakrā-mañs* (*ṭagyā-mīns*) und das dem pā. *devinda* entsprechende *devin* (*dē-we'n*). Vgl. *nat* und *mañ*.

*nat-sā* „Göttersohn“, dem indischen *devaputra* entsprechend: K 35 (Mittavindakajāt. 439); in 55 *nat-[s]ā*. Nb. *nat-sās* (*naŋ-ṭās*). Vgl. *nat* und *sā*.

*nay* „Sonne“ (?), in *nay-vampay* „Sonnenschwan = Goldschwan“ (?), s. d. Nb. *ne* (*nē*) „Sonne“.

*nay-vampay* „Sonnenschwan, Goldschwan“: K 16 (Palāsajāt. 379), 138 (Nerujāt. 379); in K 103 (Mahāhaṃsajāt. 534) und 209 (Cakkavākajāt. 434, 451) ist an der zerstörten Stelle vor *vampay* wahrscheinlich gleichfalls *nay* zu lesen. Ich identifiziere *nay* mit nb. *ne* (*nē*) „Sonne“. Das Wort entspricht pā. *suvaṇṇahaṃsa* „Goldschwan“. S. *vampay*.

[*n*]āgā „Schlangendämon“, in [*n*]āgā-mañ „Nāgakönig“, s. d. M 47 hat *nagā*, K 233 (Saṃkhapālajāt. 524) bietet . . . *gā*, was zu *nāgā* oder *nagā* zu ergänzen ist. Nb. *nagās* (*na-gās*).

[*n*]āgā-mañ „Nāgakönig“: K 101 (Daddarajāt. 304). Nb. *nagās-mañs* (*na-gās-mīns*).

*nuik*, Lokativformans, in *tav-nuik* „im Walde“ (?) L (2. Zeile). Nb. *nhók* (*n'aik*).

*nvā* „Rind“: M 13, 30; ferner in *nvā-lā* „Stier“, s. d. Nb. *nvās* (*nvās*).

*nvā-lā* „Stier“: K 162, M 40. Im Nb. erscheint die Komposition gewöhnlich um das indische Lehnwort *ussabha* (pā. *usabha*) erweitert: *nvās-lās-ussabha* (*nvās-lās-ōk-ṭa-ba*); auch *lās-ussabha* allein hat dieselbe Bedeutung. Vgl. *nvā* und [*ā*].

*pañ* „Pflanze“, in *sac-pañ-nat* „Baumgottheit“, s. d. Nb. *apañ* (*ā-pin*) und *pañ* (*pin*).

*pañli* „Meer, See“, in *pañli-nat* „Meergottheit“, s. d. Nb. *pañlay* (*pin-lā*); daneben das indische Lehnwort *samuddarā*, skr. *samudra*.

*pañli-nat* „Meergottheit“: M 41. Nb. *pañlay-nat* (*pin-lā-naŋ*).

*pan-phay* „Grobschmied“: K 33 (Sūcijāt. 387). Nb. *pañs-pēs* (*pa-bās*).

*paripac* „wandernder Asket“: K 146 (Cullabodhijāt. 443). Indisches Lehnwort: pā. *paribbājaka*. Im Nb. vergleicht sich *parapōk* (*pa-ya-paik*) „a kind of heretical priest“ (Judson).

*pāy*: L (1. Zeile) in *mahāmāyā-pāy*; hier wahrscheinlich Füllwort wie nb. *pā*, *pe*, *po*., die als Expletiv-Affixe häufig Verwendung finden.

*puṇṇā* „Brahmane“. In K vielfach belegt: 3, 7 (Hatthipālajāt. 509), 10 (Cetiyajāt. 422), 46, 47, 77, 88, 93, 99, 109 ([*p*]u[*m*]nā), 118, 134, 136, 155, 156, 164, 166, 181, 202, 224, 235; ferner M 2. Das Wort scheint auf eine dialekt-indische Form wie *bamha*, *bamhana*, *baṃbhana* zurückzugehen. Nb. *puṇṇās* (*pōṇ-nās*); daneben *brahmaṇā* (*bya-hma-nā*).

*prahit* „Hauspriester, religiöser Unterweiser“: K 97 (Setaketujāt. 377), 139 (Thusajāt. 338), 158, 231; in 214 ergänze ich das . . . *r* . . . zu [*p*]r[*ahit*]. Zugrunde liegt das indische *purohita*. Nb. *parohit* (*pa-yā-he'k*) „ein Brahmane mit bestimmten priesterlichen Funktionen“ geht kaum auf *prahit* direkt zurück, sondern scheint eher eine selbständige Entlehnung zu sein.

*Prahmā* „Brahmā“: M 49; nb. *Brahmā* (*bya-hmā*).

*phurā* „Hoheit, Herr“, in *phurā-loñ* „Bodhisatta“, s. d. Die Schreibung schwankt außerordentlich, s. u. *phurā-loñ*. Im Nb. bezeichnet *bhurā* (*p'ā-yās*) jedes Objekt, dem Verehrung gebührt, und bedeutet „Hoheit, Herr, Majestät“. Ferner ist es neben *ceṭṭi* (*tsé-dī*) der gebräuchlichste Ausdruck für „Pagode“. In der Umgangssprache erscheint das Wort auch als *bhyā* (*byā*) „Herr“ in vertraulicher Anrede.

*phurā-loñ*, wörtl. etwa „der seiner Vollendung entgegengehende Herr“, d. i. „der Bodhisatta“. Die Schreibung des ersten Teiles variiert sehr; wir haben *phurā* in M 1, 10, 11, 13, 33; *purā* in L (2. Zeile) und M 5; *phuhra* in K 259; *puhra* in K 256; *puñhra* in K 257, 258, 260; *phra* in M 20; *phrā* in M 25. Nb. *bhurās-loñs* (*p'ā-yās-lauñs*), daneben das indische Lehnwort *bodhisat* (*bā-dī-ṭaŋ*). S. *phurā* und *loñ*.

*phūt* (möglicherweise *phvat* zu lesen) „Eidechse“: K 249 (Godhajāt. 141). Im Nb. bezeichnet *put-saṅ* (*pōk-ḍin*) eine Chamäleonart, *putat* (*pa-ḍat*) ein eidechsen- oder chamäleonartiges Tier, das sich in die Erde eingräbt.

*phyac* „esse“. Das Wort erscheint teils isoliert, teils in Verbindung mit *ī* oder *te* (s. d.) und ist auf unseren Vorlagen sehr oft zu belegen, z. B. K 1, 9, 37, 45, 68, 79, 87, 92, 106, 129, 145, 146, 249. M 2, 7, 8, 9, 14, 45. Nb. *phrac* (*p'iyit*), daneben die seltenere Schreibung *prac*. Synonym ist *rhi* (*ḥi*) „esse“.

*phvā* „gebären, erzeugen, Geburt“: L (2. Zeile). Nb. *phvāḥ* (*p'wāḥ*), *phvāḥ-khraṅ* (*p'wāḥ-jīn*).

*bhā* „Frosch“: M 10. Nb. *phāḥ* (*p'ār*).

*maṅ* „Fürst, König“, in K mehr als dreißigmal zu belegen, z. B. 9 (Pāṇiyajāt. 459), 19 (Kākātijāt. 327), 26, 48, 61, 65, 66 usw., ferner M 24. Nb. *maṅḥ* (*mīnḥ*). Vgl. auch die Kompositionen *nat-maṅ*, *maṅ-sā*, *vampay-maṅ*, [*n*]āgā-maṅ.

*maṅ-sā* „Fürstensohn, Prinz“: K 24 (Jayaddisajāt. 513), 78, 90 (Ayakūtajāt. 347), 98, 135, 144, 159, 176; M 9, 23. Im Nb. *maṅḥ-sāḥ* (*mīnḥ-ḍāḥ*). Vgl. *maṅ* und *sā*.

*maṅ* „Name, genannt, mit Namen“: L (1. Zeile) in *lumphanīmaṅ* „Lumbinī genannt“. Nb. *maṅ* (*mi*) und *amaṅ* (*ā-mi*).

*mat* „hoher Beamter, Minister“, abgekürzte Form von *amat* (s. d.): K 100 (Catuposathikajāt. 441), 104 (hier möglicherweise *amat* zu lesen). Nb. *mat* (*mat*).

*mayā* „Frau“ (?) in L (1. Zeile). Nb. *mayāḥ* (*mā-yāḥ*) „Frau, Ehefrau“. Die Deutung an dieser Stelle ist unsicher.

*myok* „Affe“: K 13 (Vānarajāt. 342), 89, 115. Nb. *myok* (*myauk*).

*mraṅ* „Pferd“, in *mraṅ-saṅ* „Pferdebesitzer“, s. d. Nb. *mraṅḥ* (*myīnḥ*).

*mraṅ-saṅ* „Pferdebesitzer“: K 255 (Kuṇḍakakucchisindhavajāt. 254). Nb. *mraṅḥ-saṅ* (*myīnḥ-ḍi*) „Pferdehändler, Pferdebesitzer“.

*yun* „Hase“: K 137 (Sasajāt. 316). Nb. *yun* (*yōn*).

*rasiy* „Asket“. Das Wort ist allein in K sechshundvierzig mal belegt: 1 (Jāgarajāt. 414), 2 (? Bakabrahmajāt. 405), 3, 4 (Sīlavīmaṃsa(na)jāt. 330, 362, 86, 290), 11, 47, 49, 56, 60, 64 ([*rasi*]y), 66, 82, 85, 91, 96, 102, 105, 109, 110, 114, 117, 119, 123, 130, 131, 135, 136, 141 (*rasi*[y]), 166, 169 (Mayhakajāt. 390), 174, 184, 186,

189, 192, 193, 206 (*ra*[*si*]y), 207, 211, 220, 224, 235, 245, 248, 250, 254. Ferner M 1, 5, 23. Das Wort geht allem Anschein nach auf skr. *ṛṣi* zurück. Nb. *rasse*. (*yā-ḍé*); daneben, in gleicher Bedeutung, das aus dem Pāli (*isi*) entlehnte *issi* (*e'k-ḍi* oder *e'-ḍi*).

*rvay*<sup>1</sup> „Gold“, in *rvay-kun-saṅ* „Goldhändler“, s. d. Nb. *rhve* (*ṣwé*).

*rvay*<sup>1</sup>-*kun-saṅ* „Goldhändler“: M 43. Nb. *rhve-kun-saṅ* (*ṣwé-gōn-ḍi*).

*laṅta* „Geier“: K 113 (Migālopajāt. 381), 182 (Kaccazac = Gijhajāt.). Nb. *laṅta* (*la-ḍa*); *rhve-laṅta* (*ṣwé-la-ḍa*) „Adler“, wörtl. „Goldgeier“.

*lay* „Feld“, in *lay-tvan* „Pflüger“, s. d. Nb. *lay* (*lā*).

*lay-tvan* „Pflüger“: M 12. Nb. *lay* (*lā*) „Feld“, speziell „Reisfeld“; *thvan* (*f'un*) „Egge, Pflug, pflügen“. Der Ausdruck für „Pflüger“ ist heute *lay-lup-so-sū* (*lā-lōk-ḍā-ḍū*).

[*ā*] . . . „Stier, Büffel“: K 190 (Mahisajāt. 278). Die Lesung des ersten Kompositionsgliedes als *lā* darf als gesichert gelten, vgl. *nvā-lā* „Stier“. Fraglich ist nur, was darauf folgt; ich vermute *ussabha* (pā. *usabha* „Stier“) oder *kyvay* „Büffel“, s. d. Im Nb. hat *lāḥ* (*lāḥ*) für sich allein die Bedeutung „Maulesel“; die Bezeichnungen für „Stier“ sind *ussabha* (*ōk-ḍa-ba*), *nvāḥ-lāḥ-ussabha* (*nvāḥ-lāḥ-ōk-ḍa-ba*), *nvāḥ-thīḥ* (*nvāḥ-fīḥ*), und der Ausdruck für „Büffel“ ist *kyvè* (*kyūā*).

*loṅ* „(sich) aus einem unvollkommenen Zustande bis zur Reife entwickeln“ und ein Wesen, das sich in diesem Zustande befindet; in *phurā-loṅ* „Bodhisatta“, s. d. Nb. *loṅḥ* (*lauṅḥ*) und *aloṅḥ* (*ā-lauṅḥ*), nur in Kompositionen gebräuchlich.

*lhaṅ* „Wagen“, in *lhaṅ-kun-saṅ* „reisender Kaufmann“, s. d. Nb. *lhaṅḥ* (*l-lāḥ*) „zweirädriger Wagen, Karren“.

*lhaṅ-kun-saṅ* „reisender Kaufmann, Karawanenführer“: K 41 (Gumbiyajāt. 366). In K 199 (Mahāvāṇijajāt. 493), wo nur noch . . . *kun* . . . lesbar ist, ist dies wahrscheinlich zu [*lhaṅ*]-*kun*-[*saṅ*] zu ergänzen. In M 33 *lhaṅ-kun*. Nb. *lhaṅḥ-kun-saṅ* (*l-lāḥ-gōn-ḍi*).

*lhiy* „Schiff“, in *lhiy-saṅ* „Schiffsherr“ und *lhiy-smā* „Schiffsmeister“, s. d. Nb. *lhe* (*l-lé*) „kleines Schiff, Boot“.

<sup>1</sup> Grünwedel transliteriert (M 43) *rhuy*. Ich kann mich ihm hier nicht anschließen.

*lhiy-sa[ñ]* „Schiffseigentümer, Schiffsherr“: K 121 (Suppā-rakajāt. 463). Nb. *lhe-sañ* (*l-lé-ḍi*); gebräuchlicher *lhe-sū-krīs* (*l-lé-ḍū-gyīr*). Vgl. *lhiy* und *sañ*.

*lhiy-smā* „Schiffsmeister, Schiffer“: M 45 (Suppā-rakajāt. 463). Nb. *lhe-samā*: (*l-lé-ḍā-mār*). Vgl. *lhiy* und *smā*.

*vampay* „Pelikan, Flamingo, Schwan, Goldgans“: K 22 (Cak-kavākajāt. 434, 451), 112 (Ulūkajāt. 270). Das Wort repräsentiert pā. *haṃsa* und *cakkavāka* und scheint einen ähnlichen Bedeutungs-umfang zu haben wie das indische *haṃsa*. Nb. *vampō* (*wum-bō*) „Pelikan“; *vam:bhēs* (*wūms-bās*) „Ente“; der Ausdruck für „Gans“ ist *nān:* (*nān:*) und für „Schwan“ *rhve-nān:* (*śwé-nān:*) wörtl. „Goldgans“. Übrigens ist auch das indische *cakkavāka* als Lehnwort übernommen worden: *cakkavak* (*tsék-ka-wēt*) bezeichnet die Rot-gans und den weißen pelicanus Javanicus. Nb. *hañsā* (*hen-ḍā*) be-deutet „Wildente“. Vgl. *vampay-mañ* und *nay-vampay*.

*vampay-mañ* „Schwanenkönig“: K 147 (Hamsajāt. 502), 153 (Cullahamsajāt. 533). Im Nb. würde, wenn die Identifizierung *vampay* = *vampō* zutrifft, die Komposition *vampō-mañ:* (*wum-bō-mīn:*) lauten.

*Sakrā* „Śakra“, dem Skr. entlehnt: K 12 (Kumbhajāt. 512), 15 (Ambacorajāt. 344), 27, 31, 63, 80, 111, 122, 125, 132, 150, 152, 157, 163, 197, 213, 247; M 21. Nb. *Sakrā* (*ḍagyā* und *ḍadyā*) und *Sakrā-mañ:* (*-mīn:*).

*sac* „Holz“, in *sac-pañ* „Baum“; s. *sac-pañ-nat*. Nb. *sac* (*ḍiṭ*). *sac-pañ* „Baum“, wörtl. „Holzpflanze“; s. *sac-pañ-nat*. Nb. *sac-pañ* (*ḍiṭ-pin*) und das Pāli-Lehnwort *rukka* (*yok-k'a*).

*sac-pañ-nat* „Baumgottheit“: K 28 (Jambukhādakajāt. 294), 34 (Udumbarajāt. 298), 36, 52 (das letzte Zeichen ist zu ergänzen), 76, 84 (die beiden letzten Silben sind zerstört), 175; ferner M 8, 11, 19, 55. Nb. *sac-pañ-nat* (*ḍiṭ-pin-nat*) und *rukka-cō:* (*yok-k'a-tsō:*); *cō:* bedeutet „Leiter sein, herrschen“, in der Komp. „Herrscher“. Vgl. *sac*, *pañ* und *sac-pañ*.

*sañ* „Eigentümer, Besitzer“, in *kun-sañ*, *mrañ-sañ*, *lhañ-kun-sañ*, *lhiy-sañ*, s. d. Nb. *sañ* (*ḍi*) und *asañ* (*ā-ḍi*).

*sathiy* „reicher Mann“: K 20 (Subhabhojanajāt. 535), 230 (Visayahjāt. 340), in 170 s . . . y, was als *sathiy* oder *setthiy* gelesen werden kann; ferner M 51. In M 32 erscheint *sathay* (*sathay-sā*).

Die Vermutung liegt natürlich sehr nahe, daß das Wort auf pā. *setthi* zurückgeht. Allein diese Annahme erweist sich als trügerisch angesichts folgender Tatsachen. In K ist *setthiy* dreimal belegt; ferner gelten im Nb. die Synonyma *sathes* (*ḍa-f'és*) und *sūthes* (*ḍū-dés*) „reicher Mann“ als Kompositionen bzw. Ableitungen von *thes* (*f'és*), das Judson als selbständiges Wort mit der Bedeutung „Überfluß haben“ anführt. Aus diesem Grunde ist auch die Umschreibung *saṭṭhiy*, *saṭṭhes*, *sūṭthes*, die nach dem Schriftbilde an sich möglich wäre<sup>1</sup>, zu verwerfen. Vgl. *setthiy*.

*samañ* „Hirsch, Gazelle“: K 25 (Suvanṇamigajāt. 359), 154 [sa]mañ, 179. Nb. *samañ* (*ḍa-min*) bezeichnet eine Hirschart.

*sā* „Sohn“, in Kompositionen wie *nat-sā*, *mañ-sā*, s. d. Nb. *sār* (*ḍā:*) „Sohn, Nachkomme“.

*sukrvay* „reicher Mann“: K 42 (Sāliyajāt. 367), 54, 169 (Mayha-kajāt. 390), 228; ferner M 4. In M 17 *sūkuray*. Nb. *sū-krvay* (*ḍū-gyūā*) ist synonym mit *sathes* (*ḍa-f'és*) und *sūthes* (*ḍū-dés*); s. u. *sathiy*. Das erste Kompositionsglied ist *sū* (*ḍū*) „Person“. Vgl. *krvay*.

*sukhamin*, „ein Weiser von Ruf“: K 17 (Bhūripañhajāt. 452), 38 (Dhūmakārijāt. 413), 50, 77, 172, 183, 202, 253; in K 14 *sukhā-[min]*; in 227 *su[khamin]*, in 240 *su[khami]n*. Nb. *sukhamin* (*ḍu-k'a-me'n*), synonym mit dem indischen Lehnwort *paññārhi* (*pin-yā-ḥi* und *pin-yā-yi*).

*su-khuiv* „Räuber“: M 42. Nb. *sū-khōr* (*ḍū-gōr*). Vgl. *sū*, *su* und *khuiv*<sub>2</sub>.

*su-chrā* „berühmter Lehrer“: K 191 (Lābhagarahajāt. 287). Das zweite Glied ist eindeutig, s. u. *chrā*. Schwer zu erklären ist dagegen das erste Glied. Ist es *sū*, *su* „Person“, oder wahrscheinlicher das indische *su-*? Vgl. das merkwürdige *disā-chrā* und *vi...-chrā* (unter *chrā* angeführt).

*sunay*, offenbar Verschreibung für *sunay* „Kind“<sup>2</sup>: K 5 (Takka-lajāt. 446); in 149 [suṇa]y. Nb. *sū-nay* (*ḍū-nā*) „Kind“. Das erste Kompositionsglied ist *sū* „Person“; s. *nay*.

1 In unseren Inschriften findet sich kein Unterschied zwischen den Zeichen für *ṭh* und *ṭṭh*, die auch in der heutigen Schreibung meist nicht unterschieden werden.

2 Das *ñ* unterscheidet sich vom *z* nur durch das Fehlen des horizontalen Mittelstrichs.

*sū, su* „Person“, in den Kompositionen *sū-krī, su-khūiv, su-krvay*, s. d. Nb. *sū* (*ṭū*).

*sū-krī* „hohe Person, Vorsteher“, in *cat-sū-krī* „Kriegsleiter“, s. d. Nb. *sū-krī: (ṭū-gyī:, ṭū-dyī:, ṭū-jī:)*. Vgl. *krī:*.

*setṭhiy* „Setṭhi“: K 165 (Mamsajāt. 315), 180 (Hirijāt. 363); in 170 ist es zweifelhaft, ob *setṭhiy* oder *sathiy* zu lesen ist; in 178 ist das schließende *y* nicht mehr festzustellen. Im Nb. scheint das Wort durch die Synonyma *saṭhe:, sūṭhe:* und *sūkrvay* ersetzt zu werden. Vgl. *sathiy*.

*smā* „geschickt, Meister“, in *cañ-smā* „Trommler“ und *lhiy-smā* „Schiffsmeister“, s. d. Nb. *samā: (ṭā-mā:)*, daneben bei gleicher Aussprache die Schreibungen *smā:* und *sammā:*. Die letzte Schreibung scheint unter dem Einfluß von pā. *sammā* (*samyak*), birm. *sammā:*, entstanden zu sein.

*sruñ* „Herr, Hoheit“, erscheint in noch nicht veröffentlichten Stücken von A häufig, besonders vor Eigennamen. Das in M 52 belegte *sruaṅ* „Herr, König“ dürfte nur eine andere Schreibung desselben Wortes sein. Wahrscheinlich identisch mit nb. *rhaṅ* (*ṣin*), *arhaṅ* (*ā-ṣin*) „Herr“. Ein Zusammenhang dieser Wörter mit skr. *arhant* erscheint mir schon wegen der absonderlichen ab. Schreibung sehr unwahrscheinlich. Von pā. *arahant* stammen *rahan:* (*ya-han:*) „Mönch“ und *arahantā, rahantā* (*ā-ya-han-dā, ya-han-dā*) „Arhant“ (dieses vielleicht vom pā. Voc. *arahanta* aus eingedrungen). Daneben auch *arahaṃ* (*a-ya-han*) als Bezeichnung für den „*arahatta-phalaṭṭha*“, die höchste Stufe der Arhantschaft.